

- *Theater-Studien* – Frühjahr 1909.
- *Exlibris Emma Bacher* – April/Mai 1909.

Was Kokoschka seit der mit Walden verbrachten „Sturm“-Zeit im Winter 1909/10 zeichnete, was die Stadien der Begegnung mit Alma Mahler spiegelt, was zum Komplex der Studien für das Breslauer Krematorium gehört, steht seit einigen Jahren fest. Wie weit neuen Datierungsvorschlägen zu folgen ist, wird zu prüfen sein, etwa der Vorschlag, Kokoschkas letzten Fächer für Alma Mahler in die Wochen des Jahres 1915 vor dem Ausrücken Kokoschkas in den Krieg einzuordnen. Kokoschkas Briefe mit den Berichten über die Strapazen seiner Ausbildung in jenen Monaten sind mit diesem Vorschlag schwerlich in Einklang zu bringen.

Unabhängig von solchen, im Detail zu diskutierenden Fragen ist festzuhalten, daß die Ausstellung der Albertina einen sehr überzeugenden Ansatz für die Erfassung, Ordnung und damit mögliche, über oft feuilletonhafte Auslassungen hinausführende Interpretationen in Kokoschkas Werk darstellt. Sie repräsentiert Grundlagenforschung im besten Wortsinn.

Heinz Spielmann

Sammlungen

DER NACHLASS VON THEODOR ALT (1846–1937)
IM REICHSSTADTMUSEUM ROTHENBURG o.d. TAUBER

(mit zwei Abbildungen)

1991 ist der künstlerische Nachlaß des Malers Theodor Alt von den in München lebenden Nachkommen seiner Schwester dem Reichsstadtmuseum gestiftet und so der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der aus 1450 Einzelpositionen bestehende Komplex enthält einige Ölbilder, hauptsächlich jedoch Aquarelle und hunderte von Bleistift-, Feder- und Sepiazeichnungen aus der gesamten Schaffenszeit, mit Schwerpunkt im Spätwerk.

Theodor Alt wurde 1846 in Döhlau bei Hof a. d. Saale geboren und besuchte ab 1861 die Nürnberger Kunstgewerbeschule unter der Leitung von August von Kreling. Gemeinsam mit seinem Mitschüler und lebenslangen Freund Rudolf Hirth (du Frênes) wechselte er 1864 zur Münchner Akademie der bildenden Künste über. Hier kam Alt mit Johannes Sperl und vor allem Wilhelm Leibl in Kontakt, mit welchem er zunächst bei Hermann Anschütz und ab 1866 bei Arthur von Ramberg Schüler derselben Malklasse war. Mit Leibl teilte er Atelier und Schlafkammer. Beide galten als „unzertrennliche Kameraden“. Während Alt sich die „unübertreffliche, schöne Malweise“ Leibls anzueignen suchte, erkannte letzterer rückhaltlos Alts „leichte Erfindung und Gestaltung der Komposition“ an. Der gesellige Freundeskreis, zu dem neben Hirth ab 1870 auch Fritz Schider,

Johann Sperl und später Wilhelm Trübner, Carl Schuch und Albert Lang gehörten, führte Alt in Münchens nähere und weitere Umgebung. Zahlreiche in dieser Zeit entstandene (leider zumeist undatierte) Skizzenblätter spiegeln das unbeschwertere Leben des Freundeskreises wider: Wirtshaus- und Biergartenszenen, in denen auch Freunde und Kollegen versteckt sind, romantisierende Menschengruppen und Bildnisse von Angehörigen (vgl. *Abb. 5a*) und Bekannten.

Als der Leibl-Kreis sich ab 1873 auflöste, zog Alt, wohl im Frühjahr 1874, zu seinen Eltern nach Petersaurach bei Ansbach/Mittelfranken, wo sein Vater seit 1870 die Pfarrstelle innehatte. Wirtschaftlicher Mißerfolg und erste Anzeichen eines Gemütsleidens, das 1876 zum Ausbruch kam, mögen ihn dazu veranlaßt haben. Von 1880 bis 1884 war er in der Irrenanstalt Erlangen untergebracht, danach betreuten Familienmitglieder seinen langen Lebensabend. Sein künstlerisches Schaffen, das auch in der Zeit der größten Not nicht völlig versiegte, dokumentiert wie schon in den Jahren mit Leibl auch die Schauplätze und Personen seines Lebenskreises im Alter: Adelshofen, Hobbachshof, Rothenburg o. d. Tauber (vgl. *Abb. 5b*), Ansbach. Daneben zeichnete er Flora und Fauna und reagierte mit Illustrationen auf die Lektüre von Literaturwerken, darunter Dramen von Shakespeare und Schiller, *Das Nest der Zaunkönige* von Gustav Freitag und *Kenilworth* von Walter Scott.

In Ansbach erfuhr Alt noch einmal künstlerische Anerkennung: Wohl 1902 erreichte ihn ein Brief seines Jugendfreundes Hirth, der ihn auch besuchte und mit Geschäftigkeit dafür sorgte, daß Alt in der Münchner Glaspalast-Ausstellung von 1903 mit fünf Ölgemälden sowie einigen Aquarellen und Zeichnungen vertreten war. Dieser Auftritt in der „Szene“ des Münchner Kulturbetriebs blieb aber Episode, an eine dauerhafte Rückkehr des von seinem Schicksal gezeichneten Mannes ins Rampenlicht war nach drei Jahrzehnten Abwesenheit und Isolation nicht mehr zu denken.

In der Zwischenzeit ist der Bestand der Nachlaßstiftung im Reichsstadtmuseum durch Sigrid Popp M. A. mit einer finanziellen Unterstützung des Vereins Alt Rothenburg e.V. inventarisiert und in einem fünfbändigen Nachschlagewerk zusammengefaßt worden, welches im Stadtarchiv Rothenburg o.d. Tauber eingesehen werden kann. Dort können Einzelblätter in Absprache mit der Leitung des Reichsstadtmuseums auch wissenschaftlich bearbeitet werden.

Hilde Merz

Rezensionen

WERNER JACOBSEN, *Der Klosterplan von St. Gallen und die karolingische Architektur. Entwicklung und Wandel von Form und Bedeutung im fränkischen Kirchenbau zwischen 751 und 840.* Berlin, Deutscher Verlag für Kunstwissen-